

NINA BEREND

# Migration und Dialektwandel

## Aspekte der jüngsten Sprachgeschichte des Russlanddeutschen

1. Ausgangslage: Russlanddeutsche Sprachinseldialekte als historische Varietäten des Deutschen
2. Ein soziolinguistisches Modell der Re-Migration
3. Sprachbeispiele zum Dialektwandel
4. Zusammenfassung und Ausblick
5. Zitierte Literatur

### 1. Ausgangslage: Russlanddeutsche Dialekte als historische Varietäten des Deutschen

Unter „Russlanddeutsch“ sind im vorliegenden Beitrag dialektale Varietäten des Deutschen zu verstehen, die mehr als zwei Jahrhunderte in den zahlreichen deutschen Sprachinseln der ehemaligen Sowjetunion existierten und die vor ca. zwei Jahrzehnten in einer mehr oder weniger blitzartigen Auswanderungsaktion der Sprecher nach Deutschland transportiert wurden. Infolge dieser intensiven Auswanderungswelle<sup>1</sup> hat die gesamte deutsche Sprachinsellandschaft im Ural, in West- und Ostsibirien, Mittelasien und im Fernen Osten so gut wie aufgehört zu existieren. Somit verwandelten sich die dort ursprünglich gesprochenen Sprachinseldialekte in historische, nicht mehr existierende Varietäten des Deutschen. Nach der Migration verändert sich die soziolinguistische Situation der Dialekte und der russlanddeutschen Sprachgemeinschaft grundsätzlich. Im Beitrag soll die Frage untersucht werden, ob die äußeren Veränderungen, in denen das Russlanddeutsche in den letzten zwanzig Jahren existierte, Auswirkungen auf die linguistische Struktur und den Gebrauch der Dialekte in Deutschland hatten. Die folgenden Ausführungen basieren auf ersten Ergebnissen einer Longitudinalstudie, die zurzeit im Institut für deutsche Sprache (Mannheim) durchgeführt wird.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Ausführliche Angaben zu den Einwanderungszahlen aus der ehemaligen Sowjetunion vgl. Migrationsbericht 2009 (vgl. das Verzeichnis der zitierten Literatur).

<sup>2</sup> Das IDS-Forschungsprojekt „Migrationslinguistik“ ist in der Abteilung Pragmatik angesiedelt. Angaben s. unter <http://www.ids-mannheim.de>.

Zunächst werden kurz die Existenzbedingungen (Hauptverbreitungsgebiete, Mobilität) und Besonderheiten als Sprachinseldialekte in Russland skizziert (Abschnitt 1). Danach sollen im Abschnitt 2 die Eckpunkte der Migrationskonfiguration (Re-Migration) und die neue Sprachkontaktsituation des Russlanddeutschen in Deutschland dargestellt werden. Im Abschnitt 3 werde ich Sprachwandelphänomene untersuchen, die sich infolge der Migration einstellen. Der Fokus wird dabei nicht so sehr auf den Sprechern liegen, sondern es werden die Sprach- und Dialektwandeleffekte und Phänomene in Bezug auf und aus der Perspektive des Russlanddeutschen als linguistischer Varietät untersucht.

Zu den historischen Varietäten des Russlanddeutschen gehören Dialekte von mindestens sieben Typen, die bis 1990 existierten: Pfälzisch, Hessisch, Südfränkisch, Schwäbisch, Nordbairisch, „Wolhyniendeutsch“ (ostmitteldeutsch) und Niederdeutsch (vgl. Berend 2011a). Neben diesen mehr oder weniger klar ausgeprägten Dialekttypen, die seit der Einwanderungszeit ab Ende des 18. Jahrhunderts in Russland besonders in Sprachinseln existierten, gab es in Russland/der ehemaligen Sowjetunion auch weitere, z. T. gemischte Dialekte, die sich vor allem in der Diaspora entwickelten (Jedig 1986). Vom Zeitpunkt der Einwanderung nach Russland am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts existierten diese Dialekte schwerpunktmäßig im europäischen Teil Russlands in dialektal homogenen, abgeschlossenen Sprachinseln bzw. Sprachinselregionen, vor allem in der Wolgaregion (Zentralrussland), der südlichen Ukraine, im Schwarzmeergebiet, Kaukasus und auf der Krim. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Situation grundsätzlich verändert. Die Hauptverbreitungsgebiete der russlanddeutschen Dialekte befanden sich jetzt in Sibirien (West- und Ostsibirien, Ferner Osten), Kasachstan und Mittelasien (Kirgisien, Tadschikistan). Trotz der veränderten Situation gab es im östlichen Teil des Landes bis 1990 noch viele intakte Sprachinseln, in denen ein russlanddeutscher Dialekt das Hauptmittel der sprachlichen Alltagskommunikation war. Um 1990 begann dann der Auflösungsprozess der Sprachinseln durch die Abwanderung der Sprecher nach Deutschland. Der intensive Prozess der Auswanderung führte diesmal zur „Stilllegung“ der Sprachinseln im östlichen Teil der ehemaligen Sowjetunion. Es gibt kaum noch deutsche Sprachinseln in Russland. Die Dialekte haben eine neue sprachgeschichtliche Periode eingeschlagen und existieren seit nunmehr zwanzig Jahren in Deutschland.

Zwei Eigenschaften, die für alle russlanddeutschen Dialekte in Russland typisch sind, haben in der jüngsten Sprachgeschichte dieser Dialekte eine entscheidende Rolle gespielt. Das ist erstens die Tatsache, dass es sich um Sprachinseldialekte handelt, d. h. um sogenannte „dachlose Mundarten“. Kloss (1976, 317) hat zum ersten Mal die Sprachinseldialekte als solche betrachtet. Er schreibt:

„[...] Darunter sind Dialekte zu verstehen, deren Sprecher in ihren Volksschulen nicht die ihrem Dialekt linguistisch zugeordnete, gleichzeitig aber in einem anderen Lande, dem „Kernland“ der Sprachgemeinschaft, als Amts- und Schulsprache verwendete Hochsprache zu erlernen Gelegenheit haben, so dass diese Mundarten gleichsam ohne das schützende Dach dieser

Hochsprache bleiben und somit den Einwirkungen einer unverwandten Hochsprache stärker ausgesetzt sind als ihre „überdachten“ Schwestermundarten.“

Da das Hochdeutsche bzw. Standarddeutsche in den russlanddeutschen Sprachinseln nicht als „Überdachungssprache“ existierte, hat es auch keinen Einfluss auf die Dialekte ausüben können, wie dies z. B. im innerdeutschen Sprachkontaktverhältnis zwischen den einheimischen Dialekten und der deutschen Standardsprache der Fall war. Die daraus resultierende Konsequenz für die Dialekte ist, dass seit ihrer getrennten Entwicklung außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraums keine strukturelle Annäherung an die Standardsprache erfolgt ist. Das hat verschiedene Folgen, unter anderem dass z. B. keine Variation auf vertikaler Ebene existierte, d. h., dass es sich praktisch um ursprüngliche Basisdialekte ohne ein nennenswertes Spektrum der Standard/Dialekt-Variation handelt. Vom Gesichtspunkt der Sprecher betrachtet, handelt es sich dann um „nur Dialektsprecher“ („pure dialect speaker“), deren deutsches Repertoire eindimensional ist und sich nur am dialektalen Pol des Standard/Dialekt-Kontinuums befindet. Im Einwanderungsland Deutschland gehören solche Sprechertypen laut Auer (2000, 16) eindeutig der Vergangenheit an:

„[...] It is quite likely that there is scarcely one speaker of German today who does not have several ways of speaking at his or her disposal which can be characterized according to their proximity to standard or dialect. The pure dialect speaker (in sociological terms typically the immobile villager employed in traditional branches of the economy such as farming, fishing or viticulture) is a thing of the past.“

Die zweite Eigenschaft, die allen russlanddeutschen Dialekten eigen ist, ist der fremdsprachige, d. h. hier der russische Einfluss, der sich in den Dialekten findet. Das Russische war die Umgebungssprache sowie die Kontaktsprache (nach Kloss 1976 die „unverwandte Hochsprache“, vgl. Zitat oben), die auch die Rolle der Überdachungssprache übernommen hatte. Sowie das Hoch- bzw. Standarddeutsche im deutschsprachigen Raum die Einflussprache für die Basisdialekte war, so war dies der Fall mit dem Russischen für die Sprachinseldialekte.

Es ist hier nicht das Ziel, auf die Details der genannten beiden Eigenschaften der russlanddeutschen Basisdialekte einzugehen. Für die Zwecke des vorliegenden Beitrages ist es wichtig festzuhalten, dass die beiden typischen linguistischen Eigenschaften dieser Sprachinseldialekte für ihre Sprecher gerade nach der Umsiedlung nach Deutschland eine relevante Bedeutung bekommen. Wie oben ausgeführt wurde, verfügen die russlanddeutschen Sprecher, die bei der Einreise nach Deutschland als „Deutsch“ einen Sprachinseldialekt sprechen, nicht über die Kompetenz einer „inneren Mehrsprachigkeit“. <sup>3</sup> Praktisch bedeutet das, dass Sprecher nicht aus dem Dialekt ins Hochdeutsche bzw. in eine regionale Umgangssprache wechseln können, wie das in allen Regionen des deutschsprachigen Raumes üblich ist, sondern dann häufig ins Russische wechseln. Der Basisdialekt ist bei diesen Sprechern die einzige deutsche Varietät ihres Sprachre-

<sup>3</sup> Zum Begriff der inneren Mehrsprachigkeit vgl. z. B. Roche (2006).

pertoires, dazu verfügen sie noch über Kenntnisse einer „Fremdsprache“. Es handelt sich also nicht um „innere“, sondern um „äußere“ Mehrsprachigkeit und entsprechend auch um „mehrsprachige“ (deutsch-russische) Variation, in die die hier untersuchten Sprachinseldialekte in der gesamten sprachgeschichtlichen Periode über 200 Jahre hinweg eingebunden waren.

## 2. Ein soziolinguistisches Modell der Re-Migration

Im Unterschied zur soziolinguistischen Situation der Zweisprachigkeit und Diglossie, die die Sprachgeschichte des Russlanddeutschen besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte (Jedig 1986), befinden sich die russlanddeutschen Dialekte in den letzten zwanzig Jahren ihrer Geschichte in einer mehr oder weniger einsprachig-deutsch geprägten Kommunikationsgemeinschaft. Anders als bei „regulären“ Migranten (z. B. Italiener, Türken, Araber u. a.) verläuft die sprachliche Akkommodation bzw. Integration in die neue Sprachgesellschaft bei den Russlanddeutschen komplexer und ist von mehreren, zum Teil sich überlappenden Faktoren beeinflusst. Dieser Prozess soll hier nicht in seiner gesamten Komplexität entworfen werden, sondern es soll anhand des Modells (Abb. 1) die spezifische Situation des russlanddeutschen Dialekts und seine Verortung bzw. Eingebundenheit in den Prozess der Re-Migration untersucht werden. Damit soll die spezifische Migrationskonfiguration verdeutlicht werden, in der sich die Dialektwandelprozesse des Russlanddeutschen in Deutschland in der jüngsten Sprachgeschichte abspielten, und es soll gezeigt werden, welche Faktoren die Entwicklung beeinflussten.

Die Abbildung zeigt die Sprach- und Varietätenkonstellation bei russlanddeutschen Dialektsprechern vor und nach der Migration. Der linke Block stellt die Situation im Herkunftsland dar, der rechte veranschaulicht die Situation in Deutschland. Im Herkunftsland herrschte bereits deutsch-russische (bzw. russisch-deutsche) Mehrsprachigkeit: Das Russische (I) beherrscht die Formalitätsdomäne und ist die „Überdachungssprache“. Das Russlanddeutsche (II) wird durch das Russische überdacht und auf die informelle, familiäre *ingroup*-Domäne beschränkt. Hier liegt eine Mehrsprachigkeits- und Diglossiesituation vor, wie sie häufig für Gebiete mit Dialekt als Minderheitensprache in Osteuropa und Russland typisch ist (Eichinger/Plewnia/Riehl 2008).

Im Einwanderungsland Deutschland übernimmt die deutsche Standardsprache die Funktion der Überdachungssprache und der Sprache der öffentlich-formellen Kommunikation. Die mitgebrachte Herkunftssprache Russisch (I) wird in den inoffiziellen, informellen und familiären *ingroup*-Kommunikationsbereich verschoben (auf der Abbildung durch den Pfeil markiert). Soweit ist die Situation nicht untypisch und mit den Prozessen bei den „regulären“ Migrationskonstellationen durchaus vergleichbar, wenn herkömmliche Migrantensprachen ihre Funktionen einbüßen und auf wenige Domänen

(z. B. den Familienkontext) beschränkt werden. Nur in Bezug auf die uns hier besonders interessierende Varietät „Russlanddeutsch“ liegen gravierende Unterschiede vor, die auf den Faktor Re-Migration (Curle 2006) zurückzuführen sind. Um die Spezifik zu verdeutlichen, ist hier ein Vergleich z. B. zu italienischen Migranten in Deutschland nützlich (vgl. dazu Krefeld 2004). Viele Italiener der ersten Generation sprachen bei der Einwanderung nach Deutschland einen sizilianischen Dialekt, den sie auch in Deutschland für die *ingroup*-Kommunikation weiterhin beibehalten haben. Diese Migrantendialekte sind im Einwanderungsland Deutschland jedoch innerhalb des *ingroup*-Sprachgebrauchs geblieben und nicht in den Bereich der *outgroup*-Kommunikation mit Einheimischen transportiert worden. Ganz anders bei den russlanddeutschen Dialekten.

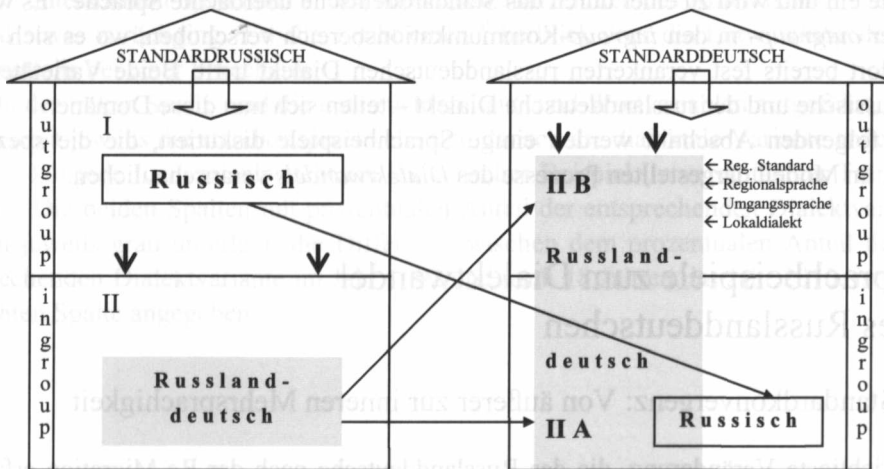


Abb. 1: Veränderungen in der Disposition der deutschen Dialekte und russischen Sprache in Russland/Sowjetunion und Deutschland (vor und nach der Re-Migration)

Obwohl es sich ja hier auch nur um *ingroup*-Varietäten handelt, die im Herkunftsland ausschließlich im familiären Kontext Anwendung fanden, haben die russlanddeutschen Dialekte in Deutschland eine ganz andere soziolinguistische Situation. Einerseits bleiben sie im engen familiären Bereich und in der *ingroup*-Situation als Kommunikationsmittel erhalten. Dieser Bereich ist auf Abb. 1 als II A gekennzeichnet: Hier handelt es sich um die *ingroup*-Kommunikation (Familie, Verwandte und Angehörige der russlanddeutschen Minderheit bzw. Migrantengruppe in Deutschland, die noch Dialekt sprechen). Gleichzeitig jedoch sind die russlanddeutschen Herkunftsdialekte – als deutsche Varietäten – der deutschen Standardsprache als Überdachungssprache zugeordnet (und werden somit aus der *ingroup*- in die *outgroup*- Domäne transportiert. Dieser Bereich ist mit II B dargestellt. Die Konsequenz daraus ist, dass die russlanddeutschen Herkunftsdialekte (anders als das erwähnte Beispiel des Sizilianischen der italienischen

Migranten) in Deutschland eine Funktions- und Domänenenerweiterung erleben. Die klare Trennungslinie, die bei der diglossischen Situation in Russland vorlag, wird jetzt aufgegeben. Das Russlanddeutsche gerät unter unmittelbaren Kontakt der überdachenden Standardsprache einerseits und der unterschiedlichen Lokalvarietäten des Deutschen andererseits (nach unten und nach links gerichtete Pfeile). Es wird die wichtigste, auf den Faktor Re-Migration zurückgehende Spezifik deutlich: die spiegelbildliche „Umdrehung“ der Zweisprachigkeitssituation in Deutschland mit weitgehenden soziolinguistischen Konsequenzen für beide Herkunftsvarietäten. Das Russlanddeutsche zieht unter das Dach („under the roof“, vgl. Auer 2007, 111) der Standardsprache ein und wird aus der Rolle der Minderheitensprache in Russland jetzt in die neue Domäne der Mehrheitssprache verschoben. Das Russische büßt seine Funktion als Überdachungssprache ein und wird zu einer durch das Standarddeutsche überdachte Sprache.<sup>4</sup> Es wird aus der *outgroup*- in den *ingroup*-Kommunikationsbereich verschoben, wo es sich mit dem dort bereits fest verankerten russlanddeutschen Dialekt trifft. Beide Varietäten – das Russische und der russlanddeutsche Dialekt – teilen sich nun diese Domäne.

Im folgenden Abschnitt werden einige Sprachbeispiele diskutiert, die die spezifischen, im Modell dargestellten Prozesse des *Dialektwandels* veranschaulichen.

### 3. Sprachbeispiele zum Dialektwandel des Russlanddeutschen

#### 3.1. Standardkonvergenz: Von äußerer zur inneren Mehrsprachigkeit

Die wichtigste Veränderung, die das Russlanddeutsche nach der Re-Migration erfuhr, könnte zunächst als „Entwicklung von äußerer zur inneren Mehrsprachigkeit“ bezeichnet werden. Wie oben ausgeführt, handelt es sich im Unterschied zur äußeren Mehrsprachigkeit, bei der zwei oder mehrere Sprachen involviert sind, bei der inneren Mehrsprachigkeit um den Kontakt zwischen verschiedenen Varietäten im Rahmen *einer* Sprache. Im Herkunftsland stand das Russlanddeutsche über Jahrhunderte im Kontakt zum Russischen, und es entwickelte sich die mehrsprachige Variation, bei der zwei Sprachen abwechselnd bzw. gleichzeitig gebraucht werden und zwischen ihnen variiert wird. Dagegen fehlte in der Sprachgeschichte des Russlanddeutschen die Dimension der Standard/Dialekt-Variation, bei der dialektale und standardsprachliche Varianten nebeneinander bzw. abwechselnd gebraucht werden. Ein Standard/Dialekt-Kontinuum, wie es beson-

<sup>4</sup> Daraus ergeben sich für die Existenz des Russischen in Deutschland gravierende Konsequenzen für seinen Status, Gebrauch und linguistische Entwicklung (zum Russischen in Deutschland vgl. Brehmer 2007; Anstatt 2008). Die Veränderungen des Russischen als Migrantensprache kann hier aus Platzgründen nicht behandelt werden.

ders im südlichen Teil des deutschsprachigen Raums vorliegt, konnte sich daher im russlanddeutschen Sprachinselraum nicht entwickeln.

Eine unmittelbare Folge der Rückkehr der dachlosen Außenmundarten unter das Dach der Standardsprache ist der Kontakt zwischen den beiden Varietäten, dem russlanddeutschen Dialekt und der deutschen Standardsprache. Welche linguistischen Folgen das hat und welche kontaktbedingten Veränderungen auf den Dialekt zukommen, wird zurzeit im Forschungsprojekt „Migrationslinguistik“ im Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) untersucht.<sup>5</sup> Konkret wird der Gebrauch von 14 Laut- und 8 Wortvariablen bei den russlanddeutschen Dialektsprechern in der *ingroup*-Kommunikation im Jahr 1992 und 2010 verglichen. Die ersten Auswertungen der Sprachdaten zeigen, dass der Gebrauch des russlanddeutschen Herkunftsdialekts in Bezug auf diese Variablen bei allen untersuchten Sprechern in den anderthalb Jahrzehnten des Aufenthalts in Deutschland etwas zurückging. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Entwicklung des Dialektanteils bei einer Sprecherin.

In der linken Spalte sind die untersuchten Laut- und Wortvariablen aufgeführt, wobei zunächst jeweils die standardsprachliche und danach die dialektale Variante angegeben wird. Für jede Lautvariable steht ein lexikalisches Beispiel (in vereinfachter Transkription). Die beiden Spalten mit prozentualen Anteil der entsprechenden Dialektvarianten sind jeweils grau unterlegt; die Differenz zwischen dem prozentualen Anteil der entsprechenden Dialektvariante im Jahr 1992 und nach 18 Jahren, im Jahr 2010, ist in der rechten Spalte angegeben.

Variante	1992	2010	Differenz
Standard: /t/	100	100	0
Dialekt: /tʰ/	0	0	0
Standard: /r/	100	100	0
Dialekt: /rʲ/	0	0	0
Standard: /e/	100	100	0
Dialekt: /e̞/	0	0	0
Standard: /o/	100	100	0
Dialekt: /o̞/	0	0	0
Standard: /i/	100	100	0
Dialekt: /i̞/	0	0	0
Standard: /u/	100	100	0
Dialekt: /u̞/	0	0	0
Standard: /ʊ/	100	100	0
Dialekt: /ʊ̞/	0	0	0
Standard: /ɔ/	100	100	0
Dialekt: /ɔ̞/	0	0	0
Standard: /ɔ̃/	100	100	0
Dialekt: /ɔ̞̃/	0	0	0
Standard: /ɔ̞̃/	100	100	0
Dialekt: /ɔ̞̞̃/	0	0	0
Standard: /ɔ̞̞̞̃/	100	100	0
Dialekt: /ɔ̞̞̞̞̃/	0	0	0

<sup>5</sup> Vgl. Anmerkung 2. Eine Publikation zu Ergebnissen des Projekts ist in Vorbereitung. Zum Projektdesign und ersten Beobachtungen vgl. Berend (2011b) und Berend (i. Dr.).

Variable	1992			2010			Differenz
	Σ		Dialektanteil	Σ		Dialektanteil	
	abs.	abs.		abs.	abs.		
/nd/-/nn/	74	72	97,3%	91	86	94,5%	-2,8%
/st/-/št/	45	45	100,0%	99	80	80,8%	-19,2%
/g-/ch/	26	25	96,2%	49	38	77,6%	-18,6%
/b/-/w/	68	67	98,5%	64	58	90,6%	-7,9%
/ö/-/e/	29	28	96,6%	48	42	87,5%	-9,1%
/ü/-/i/	67	62	92,5%	67	54	80,6%	-11,9%
/eu, äu/-/ei/	63	61	96,8%	41	16	39,0%	-57,8%
/ei/-/e/	49	44	89,8%	88	81	85,7%	-4,1%
/au/-/a/	51	42	82,4%	154	122	79,2%	-1,6%
/ge/-/g-/	264	258	97,7%	292	261	89,4%	-8,3%
/-e/-/ø/	126	106	84,1%	173	144	83,2%	-0,9%
/-n/-/ø/	573	560	97,7%	588	569	96,8%	-0,9%
/a/-/o/	196	106	54,1%	405	219	54,1%	0,0%
/o/-/u/	81	80	98,8%	87	79	90,8%	-8,0%
/aber/-/awwer/	12	12	100,0%	45	45	100,0%	0,0%
/auf/-/uff/	39	37	94,9%	52	49	94,2%	-0,7%
/denn/-/dann/	3	3	100,0%	18	17	94,4%	-5,6%
/eine/-/e, eeni/	23	20	87,0%	26	18	69,2%	-17,8%
/nein/-/nee/	9	9	100,0%	6	6	100,0%	0,0%
/nicht/-/net/	100	98	98,0%	119	115	96,6%	-1,4%
/wenn/-/wann/	15	15	100,0%	58	57	98,3%	-1,7%
/wir/-/mir/	199	197	99,0%	117	117	100,0%	+1,0%
<gesamt>	2112	1947	92,2%	2687	2273	84,6%	-7,6%
Mittelwert (%)			93,7%			85,6%	-8,1%

Tab 1: Übersicht über die Entwicklung des Dialektanteils bei 22 Variablen und die Veränderung des Mittelwerts von 1992 bis 2010 in den Sprachdaten der Sprecherin H in Deutschland



Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass bei allen untersuchten Variablen (mit Ausnahme von /wir/ und /aber/ sowie der Variable /nein/ im Jahr 2010 ein Rückgang des Dialektanteils stattgefunden hat. Es zeigt sich zudem, dass der Rückgang des Gebrauchs der untersuchten Variablen nicht gleichmäßig ist und dass die verschiedenen Dialektvarianten zu einem unterschiedlichen Grad reduziert wurden. Am stärksten ging der Dialektanteil bei der Variable Entrundung /eu, äu/-ei/ zurück: Die entrundete Variante reduzierte sich um 57,8 Prozent (von 96,8 in 1992 auf 39,0 Prozent in 2010). Diese Variable zeigt den mit Abstand größten Rückgang des Dialektanteils im Vergleich zu anderen Variablen und auch zu beiden anderen Entrundungsvariablen /ö/-e/ und /ü/-i/, bei denen der Anteil der Dialektvariante nur um jeweils 9,1 und 11,9 Prozent zurückgegangen ist. Die geringste Veränderung des Dialektanteils zeigen die Daten bei den Variablen e- und n-Apokope: Die Reduzierung der Dialektvariante liegt hier jeweils unter einem Prozent (0,9 Prozent). Die Frage der unterschiedlichen Reduzierung des Gebrauchs von Dialektvarianten ist natürlich besonders aus variationslinguistischer Perspektive interessant. Der starke bzw. weniger starke Rückgang des Dialektanteils im Gebrauch ist Gegenstand von variationslinguistischen Untersuchungen im Rahmen des oben erwähnten Projekts. Im vorliegenden Beitrag soll dieser Aspekt nicht weiter diskutiert werden. Wichtig ist zunächst einmal festzuhalten, dass der Mittelwert des Rückgangs des Gebrauchs von dialektalen Merkmalen bei der Beispielsprecherin 8,1 Prozent ausmacht. Das bedeutet, dass in der dialektal geprägten Sprache der Sprecherin H bereits zu 8,1 Prozent standardsprachliche Varianten erscheinen.

Anhand der in der Tabelle dargestellten Daten lassen sich erste Schlussfolgerungen über die bei der Sprecherin H ablaufenden Prozesse des Dialektwandels und der daraus folgenden Konsequenzen ziehen. Sie können wie folgt zusammengefasst werden:

- 1) Da im Dialekt mehrere standardsprachliche Varianten erscheinen, wird die Distanz zwischen dem Russlanddeutschen und der Standardsprache reduziert und der potentielle Variationsraum zwischen den beiden Formen wird enger.
- 2) Da die Dialektvarianten nicht vollständig, sondern nur zu einem gewissen Teil aufgegeben werden, koexistieren die dialektalen und standardsprachlichen Varianten.
- 3) Durch die Verwendung von alten (russlanddeutschen) und neuen (standardsprachlichen) Formen nebeneinander entsteht Variation.
- 4) Das Repertoire der Sprecherin wird pluralistischer, d. h., es wird angereichert durch das Erscheinen von Varianten unterschiedlicher Provenienz.

Es ist wichtig zu unterstreichen, dass die in der Tabelle 1 dargestellten Ergebnisse den Sprachgebrauch in der *ingroup*-Kommunikation darstellen. Das heißt, bereits in der Kommunikation untereinander wird der erste Schritt in Richtung „innere“ Mehrsprachigkeit eingeleitet.

Im Folgenden wird an einigen Beispielen untersucht, wie sich die aufgezählten Veränderungen in den konkreten linguistischen Strukturen niederschlagen. Die auffälligste Veränderung bezieht sich auf die standardsprachlich-dialektalen phonologischen Ent-

sprechungen („Korrespondenzregeln“, siehe Auer 1990). Beispiele für die untersuchten Dialektphänomene sind in der Tabelle 1 aufgezählt (Entrundungen, Monophthongierungen, Spirantisierungen, Assimilation, u. a.). Durch die Akkommodation an den Standard werden diese Prozesse rückgängig gemacht bzw. nicht durchgeführt. Je nachdem, ob die Akkommodation vollständig bzw. nur zum Teil durchgeführt wird, bekommen „alte“ (d. h. typische, im russlanddeutschen Dialekt verbreitete) Dialektwörter eine vollständige oder teilweise neue (standardsprachliche) Lautung. Einige Beispiele für eine vollständige Angleichung an die standardsprachliche Aussprache (hier nur eine kleine Auswahl):

*Küche* statt dial. *Kich* (kein entrundeter Vokal, keine *e*-Apokope)

*billige* statt dial. *billiche* (keine intervokalische *g*-Spirantisierung)

*über* statt dial. *iwwē* (kein entrundeter Vokal, keine intervokalische *b*-Spirantisierung)

*Auge* statt dial. *Aache* (keine *g*-Spirantisierung, Diphthong *au* statt Monophthong *a*)

*nachgefragt* statt dial. *nochgfrocht* (keine *a*-Verdumpfung, keine *g*-Spirantisierung)

*Samstag* statt *Samschtach* (keine finale *g*-Spirantisierung, keine *s*-Palatalisierung vor *-t*)

Bei der nur teilweisen Anpassung entstehen Varianten, die weder als Dialekt- noch als Standardlexeme zu betrachten sind. Beispiele für eine teilweise Konvergenz an die Standardsprache sind:

*abgewwen* für Inf. „abgeben“ (dial. *abgewwe*) – Abbau (bzw. Unterlassung) der *n*-Apokope (aber: Erhalt der *b*-Spirantisierung),

*gesehe* für Part. II „gesehen“ (dial. *gsehe*) – Abbau der *e*-Synkope (Erhalt der *n*-Apokope),

*müsste* für Part. II „müssten“ (dial. *misste*) – Abbau der Entrundung (Erhalt der *n*-Apokope),

*verkauf* für die 1.P.Sg „verkaufe“ (dial. *verkaaf*) – Abbau der Monophthongierung (Erhalt der *e*-Apokope).

Die Dialekt- und Standardvarianten sowie die entstandenen Mischvarianten werden in der Sprachpraxis häufig nebeneinander, z. B. unmittelbar in einer Äußerung wie in (1) verwendet. Das Beispiel veranschaulicht den Einsatz der Variable *ge-* (Partizip Perfekt): die nicht synkopierte Standardvariante im Wort *geholt* erscheint neben der synkopierten russlanddeutschen Variante *gholt* (*e*-Synkope) in einem Satz:

- (1) [...] und no haw ich eemol | haw ich ee zeitlang gehat | no hat er ihn wieder **geholt** und dann hat er ihn wieder | wie re | han ich ihn **gholt** jetzt wie re gstorwe ist ,und dann habe ich einmal habe ich eine Zeitlang gehabt, dann hat er ihn wieder geholt und dann hat er – wie er – habe ich ihn geholt jetzt wie er gestorben ist' [GD/HaRo/MK/2010=AV]

Eine weitere Gebrauchsregel besteht im Ersatz von russlanddeutschen durch standardsprachliche bzw. durch Mischvarianten. Im Beispiel (2) wird veranschaulicht, wie eine russlanddeutsche Probandin während eines Gesprächs mit ihrer Tante, ebenfalls einer

Dialektsprecherin, die Lexeme *Schtroos* und *kleene* durch Entsprechungen mit hochdeutscher Lautung *Straße* und *kleinen* ersetzt:

- (2) [...] *si me noch zum serjoscha gefahre zu meim **kleine** | der wohnt uff unse **straße***, sind wir noch zum Serjoscha gefahren, zu meinem Kleinen, der wohnt auf unserer Straße'  
[GD/HaRo/MK/2010=AV]

Die ersten Ergebnisse zeigen somit, dass die russlanddeutschen Dialekte in Deutschland in der jüngsten Zeit einem neuartigen Wandel ausgesetzt waren, der sich in der Anpassung der dialektalen an die standardsprachliche Lautung äußert. Es handelt sich um das Phänomen der „Überführung“ von Dialektformen in ihre standardsprachlichen Lautentsprechungen, das bei allen untersuchten Sprechern der russlanddeutschen Dialekte in Deutschland festgestellt werden konnte. Es hat zur Folge, dass das Russlanddeutsche statt der anfänglichen Homogenität als Basisdialekt nach anderthalb Jahrzehnten der Existenz in Deutschland Variabilitätszüge auf der Lautebene aufweist. Auch im Wortschatz sind in der untersuchten Zeitperiode massive Veränderungen in Richtung Standardsprache aufgetreten, die allerdings in diesem Beitrag aus Platzgründen nicht besprochen werden können. Die dokumentierten Veränderungen sind unmittelbar auf die Auswirkungen der standardsprachlichen (mündlichen und schriftlichen) Überdachung durch das Hochdeutsche zurückzuführen, wie im Modell (Abb. 1) dargestellt.

### 3.2. Interdialektale Variation: Vom Sprachinseldialekt zu binnendeutschen Regionaldialekten

Neben der Standardkonvergenz waren die russlanddeutschen Dialekte in Deutschland in ihrer jüngsten Geschichte einem weiteren wichtigen Veränderungsprozess ausgesetzt, und zwar dem Phänomen der interdialektalen Akkommodation. Dabei handelt es sich um den Einfluss der neuen Umgebungsdiaklekte in Deutschland, mit denen das Russlanddeutsche in intensiven Kontakt kommt. Diese interessante Frage der Interaktion der Herkunftsdialekte der Aussiedler und der binnendeutschen Lokaldialekte der Aufnahme-region ist leider bisher nicht untersucht worden. Im Rahmen des oben genannten Projekts wurden die interdialektalen Kontakte zwischen dem russlanddeutschen Herkunftsdialekt westpfälzisch-südfränkischer Provenienz und den entsprechenden rhein- und moselfränkischen saarländischen Dialekten untersucht (zum Saarländischen vgl. Bellmann/Herrgen/Schmidt 1994–2002). Es konnte festgestellt werden, dass neben der Standardkonvergenz auch intensive Akkommodation an die lokalen Dialekte stattfindet und dass das Russlanddeutsche einige Sprachformen des Saarländischen aufnimmt. Bei allen untersuchten Sprechern konnte der Einfluss des Saarländischen nachgewiesen werden. Da es sich beim Russlanddeutschen um relativ homogene basisdialektale, variationslose Sprachvarietäten handelt, führen die Dialektkontakte auch hier zur Entstehung von Variation, d. h. zur abwechselnden Verwendung von russlanddeutschen und saarländischen Varianten. Ich beschränke mich im Folgenden auf die Darstellung eini-

ger Beispiele, die besonders erwähnenswert sind, da sie relativ häufig und bei verschiedenen Sprechern Eingang in das Russlanddeutsche finden.

Eine sehr verbreitete Variante ist z. B. das Hilfsverb *haben*, das sowohl in der Singular- als auch in der Pluralform und im Infinitiv in saarländischer Form erscheint und vergleichsweise häufig in den Sprachdaten belegt ist. Ähnlich wie im Abschnitt 3.1 für die Standardkonvergenz beobachtet, stehen hier im Beispiel (3) die beiden regionalen Formen von „habe ich“ (saarl. *han ich* und russldt. *haw ich*) in einer Äußerung nebeneinander.

- (3) [...] *no han ich ihr geschrieben sie soll mol e photo von unsem haus mache haw ich gsagt welches haus is es* „dann habe ich geschrieben, sie soll mal ein Photo von unserem Haus machen, habe ich gesagt, welches Haus ist es [es ist]“ [GD/ObLy/FK/2010=AV]

Auch die Form *han* (1., 3. P. Pl. „die haben“) wird häufig statt des russlanddeutschen *hen* gebraucht, so dass auch hier die Ersatzstrategie eingesetzt wird, wie oben für die Standardkonvergenz beschrieben (Beispiele 4 und 5).

- (4) [...] *die han immer so schene blume gehat gell?* „die haben immer so schöne Blumen gehabt, gell?“ [GD/ObLy/FK/2010=AV]
- (5) [...] *der \*kommod kommt jetzt weg ich han me n neue \*schkaff [...]* „die Kommode kommt jetzt weg, ich habe mir einen neuen Schrank (gekauft)“ [GD/ObLy/FK/2010=AV]

Eine weitere bei den Sprechern des Russlanddeutschen „populäre“ Saarlandvariante ist das „endungslose“ Partizip Perfekt, eine für die Varietäten der saarländischen Region sehr verbreitete Form. Diese Variante ist auch in der *ingroup*-Kommunikation der Dialektsprecher belegt, in den Beispielen (7) und (8) mit den Verben *anrufen* und *werden*:

- (7) [...] *dann hat sie dreimol angeruf joo* ‚dann hat sie dreimal angerufen, ja‘ [GD/ObLy/FK/2010=AV]
- (8) [...] *awe tanja ist ganz ganz schenes hübsches mädje gworr* ‚aber Tanja ist ein ganz ganz schönes hübsches Mädchen geworden‘ [GD/ObLy/FK/2010=AV]

Die bisher durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass diese Variante vor allem in der Kommunikation mit einheimischen Dialektsprechern und mit Sprechern der Standardsprache verwendet wird. Aber auch im Dialektgespräch in der *ingroup*-Situation ist diese Variante belegt. Die Graphik (Abb. 2) zeigt ein Beispiel des Gebrauchs des endungslosen Partizip Perfekt in den drei untersuchten Situationstypen durch die russlanddeutsche Sprecherin H. Dargestellt ist der Gebrauch von endungslosen Partizipformen wie: *abgeriss*, *angefang* / *angfang*, *angeruf*, *gemach* (*angemach* / *aufgemach* / *ausgemach* / *freigemach* / *reingemach* / *hingemach*), *gefahr*/*gfahr* (*hochgefahr* / *mitgefahr*), *geholf*, *glee* (gelegen), *genomm* / *zugenomm*, *gschtann* (gestanden), *geschtorb*, *gewoo* (gewogen) u. a. Wie die Beispiele zeigen, kann dabei das „endungslose“ Partizip in Kombination mit der *e*-Synkope im Präfix *ge-* (wie im Russlanddeutschen) bzw. ohne *e*-Synkope wie im Saarländischen auftreten. Die Frequenz des endungslosen Par-

tizip beträgt in der Aufnahmesituation *outgroup*-Gespräch 19,4 Prozent und im Standardinterview 22,2 Prozent. Aber auch in der *ingroup*-Situation ist diese saarländische Variante bereits vertreten (immerhin 2,8 Prozent aller belegten Partizipien).



Abb. 2.: Entwicklung des Gebrauchs von endungslosen Partizipien in den Daten der Sprecherin H in den zwei Aufnahmephasen

Und schließlich muss noch die saarländische Variante *gehat* erwähnt werden (die dialektale Entsprechung im Russlanddeutschen ist *ghat*). Auch diese ist in den Sprachdaten einzelner russlanddeutscher Probanden häufig belegt (Beispiel 9, vgl. auch Beispiel 1 oben).

- (9) [...] *die han immer so schene blume **gehat** gell?* ‚die haben immer so schöne Blumen gehabt, gell?‘ [GD/ObLy/FK/2010=AV]

### 3.3. Mehrsprachige Variation: Vom Russischen zum Deutschen

In diesem Abschnitt soll schließlich noch eine Veränderung erläutert werden, die sich in der jüngsten Sprachgeschichte des Russlanddeutschen angebahnt hat. Diese Veränderung ist weniger auffällig. Es handelt sich um den Rückgang des russischen Anteils in den russlanddeutschen Dialekten. Die russlanddeutschen Dialekte existierten ca. zweiinhalb Jahrhunderte in Nachbarschaft mit dem Russischen bzw. waren als dachlose Außenmundarten durch das Russische überdacht, wie im Abschnitt 1 erörtert wurde. Es ist daher auch nicht überraschend, dass ihre Struktur durch das Russische stark beeinflusst ist. Es gibt zahlreiche Untersuchungen, vor allem in russischer Sprache, die sich mit dem Einfluss des Russischen auf den verschiedenen Dialektebenen beschäftigen (vgl. Klassen 1969, Kirschner 1984, Blankenhorn 2003). In den letzten zwei Jahrzehnten jedoch setzte eine neue, entgegengesetzte Entwicklung ein: die Reduzierung des sprachkontaktbedingten Anteils des Russischen in diesen Dialekten. Dieser Prozess, der

einerseits eine konvergente Entwicklung in Richtung Deutsch bedeutet, ist gleichzeitig in der anderen Richtung eine divergente Entwicklung, da die Struktur des Russlanddeutschen sich von den „Originaldialekten“ in der ehemaligen Sowjetunion durch die Reduktion des Russischen entfernt. Es ist vor allem lexikalischer Wandel, in dem sich diese Reduktion manifestiert. Die Sprecher selbst verdeutlichen häufig – bewusst oder unbewusst – diesen Vorgang, indem sie das russische Lexem mit einer Übersetzung ins Deutsche versehen wie im Beispiel (10): russ. *бригадиры* (,brigadiry‘) – dt. *Leiter*. Auch hier ist somit die oben bereits erläuterte Vorgehensweise des parallelen Gebrauchs von alten und neuen Varianten feststellbar:

- (10) [...] *un dot wu die deutsche ware als brigadiry als leiter*, und dort wo die Deutschen waren als Brigadiere als Leiter‘ [GD/HaRo/MK/2010=AV]

Bemerkenswert ist, dass das Beispiel (10) aus den Sprachdaten des Jahres 1992 stammt, d. h., dass der Prozess der Entwicklung von mehrsprachiger Variation zur einsprachigen unmittelbar nach der Einwanderung der Sprecherin (1991) eingesetzt hat. Es handelt sich dabei nicht um die Darstellung der Realien der neuen Umgebung, sondern es werden Ereignisse geschildert, die vor der Auswanderung nach Deutschland stattgefunden haben.<sup>6</sup> In den meisten Fällen jedoch findet der Ersatz der russischen Lexeme durch deutsche ohne den Gebrauch der entsprechenden russischen Wörter wie im Beispiel (11). Die Lexeme *Schlafzimmer* und *Wohnzimmer* stehen hier für die entsprechenden Wörter russ. *спальня* (spaljnja) und russ. *зал* (sal), die beide als deutsche Wörter im russlanddeutschen Dialekt nicht existierten.

- (11) [...] *un mi hen unsre schlafzimmer ghat un des wohnzimmer des war aa groß | unt s hat uns sehr gefallen*, und wir haben unser Schlafzimmer gehabt und das Wohnzimmer, das war auch groß, und es hat uns sehr gefallen‘ (GD/HaRo/KM//1992)

Der Prozess des Rückgangs des russischen Einflusses ist ein komplexer Vorgang, der von vielen Faktoren abhängig ist. Solche Faktoren sind vermutlich vor allem die Dialektkompetenz, die zweisprachige Kompetenz und die Strukturierung des individuellen Sprecherrepertoires. Je nach Strukturierung des Sprecherrepertoires wird sich dann der Übergang vom Russischen zum Deutschen vermutlich typischerweise unterschiedlich gestalten. Diese Fragen werden im Projekt „Migrationslinguistik“ untersucht (vgl. Anmerkung 2).

Die dargestellten Daten lassen erste Schlussfolgerungen zu linguistischen Veränderungen der russlanddeutschen Dialekte in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland zu, die in drei Punkten zusammengefasst werden können.

<sup>6</sup> Die Dialektsprecherin H war eine der Angehörigen der russlanddeutschen Minderheit in der ehemaligen Sowjetunion, die Ende der 1990er Jahre dem Versuch Jelzins gefolgt waren, eine neue wolgadeutsche Republik zu etablieren und zu diesem Zweck in diese Region aus Sibirien umgezogen ist. In diesem Gespräch schildert sie ihrer Mutter ihre Erinnerungen an diese Zeit (die Mutter der Sprecherin war in Sibirien zurückgeblieben und hatte keinen unmittelbaren Eindruck von dem Leben der Tochter in dieser Periode).

1. Die russlanddeutschen Dialekte waren in jüngster Sprachgeschichte eindeutig einem Prozess der vertikalen Konvergenz ausgesetzt. Diese führte zur Entstehung und Verbreitung von zahlreichen standardkonvergenten Varianten im Wortschatz und in der Aussprache, die in der Prä-Migrationsphase nicht existierten. Der Prozess ist als indirekte Akkommodation der deutschen Herkunftsvarietät an die überdachende Standardsprache zu betrachten, wie sie auch für andere Migrantengruppen in Deutschland beobachtet wurden (Auer/Barden/Großkopf 1996). Durch die standarddeutsche Überdachung nähert sich das Russlanddeutsche in Deutschland somit der allgemeinen Situation der einheimischen bzw. binnendeutschen Dialekte und ihrer Sprecher, d. h. weg vom „pure dialect speaker“ (Auer 2000, 16) in Richtung von Standard/Dialekt-Variation, Code-Shifting, Code-Switching u. a., wie sie derzeit für die deutschsprachigen und anderen europäischen Länder typisch sind (Auer/Hinskens/Kerswill 2006).
2. Neben der Standardkonvergenz ist auch die Konvergenz an den Regionaldialekt des Saarländischen festgestellt worden, d. h. die direkte Akkommodation (Auer/Barden/Großkopf 1996). Auch hier nimmt die Entwicklung des Russlanddeutschen Züge der varietätenlinguistischen Konstellation des aufnehmenden deutschsprachigen Raums auf und nähert sich den zurzeit im deutschsprachigen Raum ablaufenden Prozessen der horizontalen Konvergenz an. Dies ist ein bedeutender Unterschied im Vergleich zu der Anfangsphase der Existenz der russlanddeutschen Dialekte in Deutschland. (Während der ersten Aufnahmephase wurde nur „Verhochdeutschung“ des Russlanddeutschen festgestellt, s. Berend 1998.)
3. Neben diesen allgemeinen Parallelitäten der Entwicklung lassen sich auch gewisse remigrationsbedingte Konturen abzeichnen, die durch die spezifischen, sich zum Teil überlappenden varietäten- und sprachkontaktlinguistischen Phänomene bedingt sind. Nach 20 Jahren Entwicklung in Deutschland koexistieren im russlanddeutschen Repertoire, wie wir gesehen haben, Sprachvarianten von mindestens drei deutschsprachigen Varietäten (Russlanddeutsch, Saarländisch, Standarddeutsch) und einer Fremdsprache – des Russischen. Migrationsspezifisch dürften die Wechselwirkungen zwischen Deutsch und Russisch beim Abbau von „alten“ und Übernahme von „neuen“ Varianten sein, die sich im Prozess des Wandels des Russlanddeutschen vollziehen. Es ist hier besonders der Faktor der zweisprachigen Variation relevant, die im russlanddeutschen Herkunftsdialekt in der *ingroup*-Kommunikation sehr präsent ist und auf deren Hintergrund die einsprachig-deutschen Konvergenz- und Divergenzprozesse ablaufen.

Abschließend soll noch ein Beispiel vorgestellt werden, das veranschaulicht, wie der russlanddeutsche Dialekt im Jahr 2010 in Deutschland funktioniert und wie die drei oben dargestellten Prozesse des Wandels in einem konkreten Sprachereignis realisiert werden (vgl. Beispieltext 1). Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem längeren Gespräch zwischen der Sprecherin O und ihrer Tante F, das in der Wohnung von O an einem Sommernachmittag 2010 stattfindet. Beide stammen aus der Sprachinsel Udalnoe im Altai-Gebiet (Sibirien). Die Sprecherin F (Tante, ältere Generation) ist aus der westpfälzischen Sprachinsel Mariental (Wolgaregion) in 1941 in die südfränkisch geprägte Sprachinsel in Sibirien umgesiedelt worden. Der russlanddeutsche, westpfälzisch geprägte Dialekt ist ihre Familiensprache. Die Sprecherin O ist in dieser Sprachinsel geboren, war aber bereits als Jugendliche in die nächstgelegene Stadt Nowosibirsk umgesiedelt, wo sie dann bis zur Auswanderung nach Deutschland auch beruflich in einer Fabrik tätig war. Die Familiensprache von Sprecherin O war bis zur Auswanderung das

Russische. Beide Sprecherinnen leben seit ca. 18 Jahren in Lebach (Saarland). Im Gespräch geht es um die Ohringe, die die ältere Sprecherin von ihren Töchtern zum fünfundsiebzigsten Geburtstag als Geschenk bekam und die in einem „russischen Geschäft“ in Deutschland gekauft wurden.

### Beispieltext 1

#### „Ohringe“

Transkript GD/ObLy/FK/2010=AV]

O = Rd. Sprecherin 1 (54 J.)

F = Rd. Sprecherin 2 (74 J.)

Ü = Übersetzung ins Hochdeutsche

- 1 O: awwe **\*sergi**<sup>7</sup> habt Ihr immer noch **\*rossijskije** gell<sup>†</sup> oder<sup>†</sup>  
habt ihr  
Ü: *aber Ohringe habt ihr immer noch russische, gell<sup>†</sup> oder  
habt ihr*
- 2 F: die die han die mädjer me geakaaft des kettje  
Ü: *die die haben die Mädchen mir gekauft, das Kettchen*
- 3 O: ja<sup>†</sup> wann<sup>†</sup> jetzt<sup>†</sup>  
Ü: *ja? wann? jetzt?*
- 4 F: wie ich wiwel war ich? finwunsechzich  
Ü: *wie ich - wieviel war ich? - fünfundsechzig*
- 5 O: aaah **\*sdjesj** **\*usche** **\*da**<sup>†</sup> joo  
Ü: *ach so, hier schon, ja? Ja*
- 6 F: in de **\*russki** **\*magasin**  
Ü: *in dem russischen Geschäft*
- 7 O: **\*odinakowyje**<sup>†</sup> joo // mit dem schtern oder nee des do sin jo  
schteine so **\*brilljante** sin das do / ich HAN  
Ü: *gleiche? ja - mit dem Stern oder - nein, das da sind ja  
Steine, so Brillianten sind das da, ich habe*
- 8 F: des han se me in de **\*russki** **\*magasin** geakaaft  
Ü: *das haben sie mir in dem russischen Geschäft gekauft*

<sup>7</sup> Russizismen sind durch das Symbol \* und Fettschrift hervorgehoben.



- 9 O: un ich HAN das do vum **\*nemezki \*magasin** [LACHT]  
 Ü: und ich habe das da vom deutschen Geschäft
- 10 F: war ich fimwunsechzich  
 Ü: war ich fünfundsechzig
- 11 O: **\*skoko \*wam \*schtschas**↑  
 Ü: wieviel seid ihr jetzt?
- 12 F: ich gin jetz vierunsibzich  
 Ü: ich gebe [werde] jertz vierundsiebzich
- 13 O: vierundsiebzich **eto\* \*tscho \*dwadzatj \*let \*wam \*bylo \*kada**  
**ja** / im august gell↑ zweiter dritter august↑  
 Ü: vierundsiebzich das ... was [also wie] zwanzig Jahre wart ihr  
 als ich im August ... gell? zweiter dritter August?
- 14 F: de virte auguscht  
 Ü: den vierten August
- 15 O: de virte **\*eto \*mne \*bylo \*dwa**/ nee ihr wart zwanzig jehr  
 alt wie ich zur welt KOMM bin gell↑  
 Ü: de virte das ich war zwa/ nein, ihr wart zwanzig Jahre  
 alt, wie ich zur Welt gekommen bin, gell?

Der Ausschnitt repräsentiert einerseits den typischen Dialektgebrauch, wie er in russischen Sprachinseln ausgeübt wurde. Sprecherin F – als Vertreterin der älteren Generation – spricht fast durchweg russlanddeutschen Dialekt. Der Gebrauch des Russischen begrenzt sich auf die in Deutschland unter den Angehörigen der älteren Generation der russlanddeutschen Dialektsprecher sehr verbreitete Realienbezeichnung *in de russki magasin*, in der [dem] russische[n] Geschäft'. Für „Geschäft“ gab es im Russlanddeutschen in Russland das Wort *Lawke*, das „eingedeutschte“ (ins Deutsche strukturell integrierte) russische Wort (russ. *лавка*, *lawka*'), das jedoch in Deutschland nicht mehr gebräuchlich ist. Stattdessen wird das Wort *magasin* (Geschäft) verwendet. Typisch ist hier auch die syntaktische Integration, d. h. der Gebrauch im Nom. statt im Dat. (im Russ.: *w russkom magazine*, in dem russischen Geschäft'). Auch bei der Sprecherin O lassen sich zunächst viele sehr typische Merkmale des Gebrauchs des Russlanddeutschen feststellen. Typisch ist, dass sie mehrmals ins Russische wechselt, wobei sie sowohl russische Einzelwörter gebraucht wie z. B. *sergi*, *rossijskije*, *odinakowyje* und *brilljante* als auch ganze russische Sätze (s. Zeile 11, 13, 15). Die gebrauchten russischen Sätze repräsentieren das typische russlanddeutsch-russische Code-Switching. Die

meisten Einzelwörter sind nicht strukturell ins Deutsche integriert, was ebenfalls typisch ist für die bilingualen deutsch-russischen Dialektsprecher der jüngeren Generation; nur das Wort *brilljante* bekommt das dialektale Plurasuffix *-e* (russ. -у: *бриллианты* ‚brillianty‘), d. h., es wird in die Dialektstruktur integriert.

Betrachten wir das Textbeispiel im Lichte der oben skizzierten aktuellen Prozesse, so können schon in diesem kurzen Auszug einige interessante Innovationen festgestellt werden. Erstens ist bei den Lexemen *habt*, *das* und *August*<sup>8</sup> Akkommodation an die Standardlautung festzustellen (Standardkonvergenz). Das Hilfsverb *habt* (2. P. Pl. Indikativ ‚ihr habt‘) ersetzt in den beiden Fällen das russlanddeutsche *hätt* (‚ihr hätt‘). Auch das Demonstrativpronomen *das* (rd. *des*) weist hier in zwei Fällen Standardlautung auf, kommt aber auch in der Dialektform *des* vor. Hier liegt somit Standard/Dialekt-Variation vor, da die dialektale Form nicht verschwindet, sondern weiterhin verwendet wird. Im Falle des Lexems *August* wird die in diesem russlanddeutschen Dialekt obligatorische Regel der *s*-Palatalisierung vor *-t* unterlassen, im Unterschied zu der Sprecherin F, die im Lexem *Auguscht* die *s*-Palatalisierung vor *-t* durchführt. Zweitens lassen sich im Beispieltext auch ausgeprägte Merkmale des Saarländischen feststellen, d. h., es liegt Konvergenz an den einheimischen lokalen Dialekt vor (Dialektkonvergenz). Das betrifft wiederum das Hilfsverb *haben*, und zwar hier in der Form 1. P. Sg. (‚ich habe‘): statt der früher üblichen<sup>9</sup> russlanddeutschen Form *hab/haw* (z. B. *ich hab* bzw. *haw-ich*) wird die saarländische Form *han*<sup>10</sup> (‚ich han‘) gebraucht. Auch die im Saarland typische rheinfränkische Form des endungslosen Partizip Perfekt *komm* ‚gekommen‘ und die Interjektion *joo* ‚ja‘ bestätigen den Prozess der Akkommodation an den saarländischen Sprachgebrauch. Und schließlich lassen sich auch für den dritten Typ des Dialektwandels – vom Russischen zum Deutschen – im Beispieltext Belege finden.

#### 4. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Aufsatz wurde untersucht, ob und wenn ja, welchen Veränderungsprozessen die russlanddeutschen Dialekte nach der Migration der Dialektsprecher nach Deutschland ausgesetzt waren. Im Herkunftsland Russland existierten sie als „dachlose“ Mundarten, indem sie sich über zwei Jahrhunderte hinweg ohne unmittelbare Einflüsse der deutschen Standardsprache und anderer binnendeutscher Dialekte und im Kontakt mit dem Russischen entwickelt haben. In Deutschland geraten die Dialekte einerseits unter den Einfluss der Standardsprache und der binnendeutschen Dialekte und andererseits verlieren sie den massiven Einfluss der früheren Kontakt- und Überdachungssprache

<sup>8</sup> Standardsprachliche Lexeme sind hervorgehoben durch Unterstreichung.

<sup>9</sup> In der mit der Sprecherin O 1992 durchgeführten Sprachaufnahme kommt nur die russlanddeutsche Form *hab/haw* vor.

<sup>10</sup> Saarländische Lexeme sind hervorgehoben durch Kapitälchen.

Russisch. Diese Veränderungsprozesse wurden anhand einiger ausgewählter Beispiele untersucht.

Es stellt sich nun abschließend die Frage, was diese Veränderungen in der jüngsten Sprachgeschichte für die Zukunft der russlanddeutschen Dialekte in Deutschland bedeuten. Wie steht es um den Dialekterhalt und Dialektverlust angesichts des Dialektwandels? Diese Fragen können noch nicht abschließend beantwortet werden, hier sind noch weitere Forschungen erforderlich. Die bisherigen Beobachtungen lassen jedoch keinen Zweifel daran, dass mit der Re-Migration bei den russlanddeutschen Dialektsprechern der Einwanderungsgeneration ein Prozess der Re-Funktionalisierung des Dialekts eingetreten ist, der sich in der Domänenausweitung des Dialektgebrauchs äußert. Wenn das Russlanddeutsche vor der Migration nur als *low variety* in der *ingroup*- und Familienkommunikation eingesetzt wurde, so zeigt sich in Deutschland, dass es mit der Länge der Aufenthaltsdauer immer mehr auch als *outgroup*-Varietät in alle Kommunikationssituationen Eingang findet. In dem vorliegenden Beitrag wurden nur Prozesse der Akkommodation und Konvergenz untersucht, die in der *ingroup*-Kommunikation stattfinden. Weitere Ergebnisse, die hier nicht vorgestellt werden konnten, deuten darauf hin, dass das Russlanddeutsche in der *outgroup*-Kommunikation noch viel stärker kontaktbedingtem Sprachwandel unterliegt und dass die russlanddeutschen Dialektsprecher ihren dialektale Sprechweise für die Kommunikation mit einheimischen Deutschen mit einer viel größeren „Portion“ von standardsprachlichen bzw. saarländischen Varianten versehen als dies in der hier vorgestellten *ingroup*-Situation der Fall ist. Wie schnell und wie weit der Prozess des Dialektwandels geht, bleibt abzuwarten. Sicher ist, dass er mit Identitätsfragen und auf jeden Fall auch mit der Etablierung des Russischen als neuer *ingroup*-Varietät verbunden ist.

## 5. Zitierte Literatur

- Anstatt, Tanja (2008): Russisch in Deutschland: Entwicklungsperspektiven. In: Bulletin der deutschen Slavistik 14, 67–74.
- Auer, Peter (1990): Phonologie der Alltagssprache. Berlin.
- Auer, Peter (2000): Processes of Horizontal and Vertical Convergence in Present Day Germany. Målbryting Nr. 4, Nordisk Institutt, Universitetet i Bergen, 9–26.
- Auer, Peter (2007): Mobility, contact and accommodation. In: The Routledge Companion to Sociolinguistics. Hrsg. v. Carmen Llamas/Louise Mullany/Peter Stockwell. London/New York, 109–115.
- Auer, Peter/Birgit Barden/Beate Großkopf (1996): Dialektanpassung bei sächsischen „Übersiedlern“ – Ergebnisse einer Longitudinalstudie. In: Areale, Kontakte, Dialekte. Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen. Hrsg. v. Norbert Boretzky/Werner Enninger/Thomas Stolz. Essen, 139–166.
- Bellmann, Günter/Joachim Herrgen/Jürgen Erich Schmidt (1994–2002): Mittelrheinischer Sprachatlas. 5 Bde. Tübingen.
- Berend, Nina (1998): Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Russlanddeutschen. Tübingen.

- Berend, Nina (2011a): *Russlanddeutsches Dialektbuch*. Halle (Saale).
- Berend, Nina (2011b): Sprache nach der Re-Migration – am Beispiel der russischsprachigen Zuwanderung in Deutschland. In: *Sprache und Migration. Linguistische Fallstudien*. Hrsg. v. Eva-Maria Thüne/Anne Betten. Rom, 89–110.
- Berend, Nina (i. Dr.): „Ich habe meine Tage alle planiert“ – Eine Longitudinaluntersuchung des Sprachgebrauchs bei russlanddeutschen Zuwanderern in Deutschland. In: *Kontaktvarietäten des Deutschen in historischer und gegenwärtiger Sicht*. Hrsg. v. Elisabeth Knipf/Claudia Riehl. Wien.
- Blankenhorn, Renate (2003): *Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching*. Frankfurt a. M.
- Brehmer, Bernhard (2007): Sprechen Sie Qwelja? Formen und Folgen russisch-deutscher Zweisprachigkeit in Deutschland. In: *Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Erwerb, Formen, Förderung*. Hrsg. v. Tanja Anstatt. Tübingen, 163–185.
- Currle, Edda (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: *soFid. Migration und ethnische Minderheiten*, 2006/2, 7–22.
- Eichinger, Ludwig M./Albrecht Plewnia/Claudia Maria Riel (Hgg.) (2008): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen.
- Jedig, Hugo (1986): Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR-UdSSR*. Hrsg. v. Gerda Uhlisch. Moskau/Berlin, 74–80.
- Kirschner, Vladimir (1984): *Slovarnye zaimstvovanija iz slavjanskich jazykov v verchnenemeckom govore Kokčetavskej oblasti Kazachskoj SSR. L'vov*.
- Klassen, Heinrich (1969): Russische Einflüsse auf die deutschen Mundarten im Ural (Sowjetunion). In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock* 18, H. 6–7, 589–594.
- Kloss, Heinz (1976): Abstandsprachen und Ausbausprachen. In: *Zur Theorie des Dialekts*. Hrsg. v. Joachim Göschel/Norbert Nail/Gaston van der Elst. Wiesbaden, 301–322.
- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik*. Tübingen.
- Roche, Jörg (2006): Natürliche Mehrsprachigkeit als Mittel der Integration. In: *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*. Hrsg. v. Eva Neuland. Frankfurt a. M., 79–92.

\*\*\*

<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2009.html> (5. 4. 2011).